

Margot Berger

BLINDES VERTRAUEN

Eine wahre Pferdeggeschichte



Juni
Nr. 314



Arena

zerrte. »Glaub bloß nicht, dass du wegtauchen kannst, Alte. Ich verfolge dich, bis du wieder ganz dabei bist.«

Die Autofahrt nach Hause dauerte ewig. Mona ertrug den Lärm fast nicht, ein ständiges Dröhnen rechts und links, bedrohlich nahe, als führe sie durch einen Hohlweg aus Krach. Autos zischten vorbei. Bei jedem Bremsmanöver zuckte Mona zusammen, ihr Herz begann zu rasen. Mit verkrampften Händen hielt sie sich im Gurt fest. Unter ihr surrte der Asphalt, klopfen Querrinnen. Die Fahrt von der Klinik führte an ehemaligen Zechen vorüber und vorbei an alten Bergmannssiedlungen, bevor es durch ein gemischtes Gebiet von Kleingärten, Äckern und Wiesen ging, wo nur noch wenige umgebaute Bergmannskotten standen, eingerahmt von einzelnen Höfen aus hellem

Bruchstein.

Mona machte sich ganz klein in ihrem Sicherheitsgurt, sie musste alle Kraft zusammennehmen, um nicht zu schreien. Endlich verlangsamte sich das Tempo, und der Wagen hielt. Neben Mona klappten Autotüren. Fröhliche Zurufe flogen hin und her.

»Überraschung«, sagte ihre Mutter mit gespielter Heiterkeit und ließ den Gurtverschluss aufschnappen. »Wir machen Station am Reitstall. Damit du Vitus begrüßen kannst.«

»Was?« Mona schoss in ihrem Sitz hoch.

»Nein, nein, nein. Bitte Mama, fahr weiter, bitte. Bevor mich jemand sieht.«

Mona schlug die Hände vors Gesicht.

Was für eine quälende Vorstellung, Vitus so nah zu sein und doch so weit entfernt. Nie wieder würde sie ihn sehen, nie wieder. Der

Schmerz drohte Mona schier zu zerreißen. Sie zitterte am ganzen Körper. Würde Vitus sie überhaupt erkennen? Nein, sie konnte jetzt nicht blind vor seine Box stolpern, angestarrt vom halben Stall.

Trotz der leeren Dunkelheit um sie herum spürte sie, wie ihre Mutter sie ansah, ungläubig, bestürzt. »Aber Mona! Du reitest seit dem achten Geburtstag in Reuters Reitstall. Jeder kennt dich. Alle haben mit dir gelitten. Alle.«

»Fahr weg, Mama.«

Julia schwieg auf der hinteren Bank, als Frau Borchert den Rückwärtsgang einlegte. Ohne ein weiteres Wort fuhren sie durch den ländlichen Dortmunder Stadtteil zur Heidebachstraße. Eine Handvoll schlichter Einzelhäuser, umgeben von kleinen, sorgfältig gepflegten Gärten, säumte hier die wenig befahrene Straße. Am Ende standen

einige mehrstöckige Bauten, Mietshäuser, in denen überwiegend Studenten der nahen Uni lebten.

»Wir sind zu Hause«, sagte Frau Borchert nach der bedrückenden Fahrt und stellte den Wagen vor ihrem schmalen roten Backsteinhaus ab. Seit der Scheidung der Eltern wohnte Mona hier allein mit ihrer Mutter.

Mona senkte den Kopf.

Nach Hause, was hieß das schon? Genauso gut könnte sie in einer Hundehütte leben. Sie sah es ja ohnehin nicht mehr.

Von Julia und ihrer Mutter ließ sie sich durch den Vorgarten führen, über den Plattenweg aus Bruchsteinen. Vor der Haustür stieß Mona gegen die unterste Stufe, weil niemand sie warnte. Beschämt biss sie sich auf die Lippe. Dann fand sie sich im Flur wieder. Fliesen. Mona vernahm ihre eigenen Tritte